



BEGABUNGSFÖRDERUNG

POTENZIALE ERKENNEN – TALENTE FÖRDERN

EDITORIAL

Österreich lässt zu viele Chancen liegen. Denn Potenziale gibt es viele, diese werden aber oft nicht ausgereizt. So zeigt etwa die Kompetenzerhebung PISA eine dünne Leistungsspitze in Österreich, nur jeder und jede Zehnte in Österreich erreicht etwa in Mathematik die Spitzengruppe, in Singapur sind es vier von zehn.

Clemens Ableidinger legt in diesem Policy Brief mehrere Maßnahmen dar, um die in Österreich oft unterbeleuchtete Begabungsförderung weiterzuentwickeln. Das ist keine Luxus-Debatte, sondern längst Kern moderner Standort- und Arbeitsmarktpolitik: Denn in einer Wissensgesellschaft wie Österreich, ohne Öl und ohne militärische Macht, sind kluge Köpfe unsere wichtigste Ressource.

Was wir alle wissen: Zufriedene Lehrkräfte heben die Leistungen ihrer Schüler:innen messbar. Der Policy Brief legt einen klaren Plan vor: ein bundesweites, kohärentes System der Begabungsförderung – mit niederschwelliger, standardisierter Diagnostik, verbindlicher Lehrer:innenbildung und weniger Bürokratie; starker Elementarpädagogik und professionellen Übergängen, etwa über einen „Bildungspass“.

Dabei kann Österreich auch von Großbritannien, Frankreich oder den USA lernen, denn auch bei der Begabungsförderung gilt der Grundsatz: Wir können uns an den Besten orientieren, um die beste Bildung in Österreich zu schaffen. Dafür gilt es gerade bei diesem Thema aber auch, den politisch manchmal regelrecht umkämpften Begriff „Leistung“ aus Sicht der vielen Schüler:innen anders zu verstehen: als ihre Chance, ihr volles Potenzial auch wirklich entfalten zu können.

Lukas Sustala

Leiter Thinktank NEOS Lab

INHALT

Zentrale Aussagen	2		
Vorwort	3		
Einleitung	4		
Die Ausgangslage in Österreich	5	Handlungsempfehlungen	16
Strategische Leitlinien	7	Zusammenfassung	20
Die Rolle der Pädagog:innen	9	Quellenverzeichnis	23
Die Bedeutung der Schulen	9		
Hochschule und darüber hinaus	10		
Was ist Hochbegabung, und wie kann man sie unterstützen?	11		
Internationale Beispiele	13		
Einbindung von Eltern in Förderprogramme (Großbritannien)	13		
Förderung durch Methodeninnovation (Frankreich)	14		
Peer-Mentoring (USA)	15		

ZENTRALE AUSSAGEN

Es braucht:

1. ein bundesweites Gesamtkonzept zur Begabungs- und Begabtenförderung,
2. den Ausbau standardisierter, niederschwelliger Diagnoseverfahren,
3. eine systematische Fortbildung und Qualifizierung von Pädagog:innen zur Begabungsförderung,
4. die verbindliche Verankerung des Themas in der Lehrer:innenbildung,
5. eine Entlastung der Lehrer:innen, um die Unterrichtsqualität zu verbessern,
6. die soziale Öffnung von Förderangeboten (z. B. durch gezielte Ansprache benachteiligter Gruppen),
7. eine verstärkte Kooperation zwischen Schulen, außerschulischen Förderinstitutionen und Familien.

VORWORT

„Jüngster Bachelor wird jüngster Diplom-Ingenieur“ titelte bereits vor vielen Jahren eine österreichische Tageszeitung. In nur 300 Tagen hatte der damals 17-Jährige sein Studium an der Technischen Universität Wien abgeschlossen (Der Standard 2009). In seiner Autobiografie schildert der junge Informatiker seine schulische Laufbahn und wirft dabei mehrere Schlaglichter auf bis heute vorhandene Defizite und Missverständnisse, die das Schulsystem und Pädagog:innen im Umgang mit Hochbegabung aufweisen (OÖ Nachrichten 2010).

Denn obwohl er bereits mit 2,5 Jahren lesen und mit drei Jahren schreiben und rechnen konnte, tat er sich in der Schule vergleichsweise schwer. Neben den erwartbaren Problemen wie Langeweile durch Unterforderung kamen Schwierigkeiten durch soziale Konflikte und Mobbing sowie die Ratlosigkeit der Lehrer:innen im Umgang mit einem Hochbegabten hinzu. Nach dem Überspringen einiger Klassen und ermöglicht durch das Programm „SchülerInnen an der Uni“, wurde er als 13-Jähriger Student an der Universität, maturierte mit 15 und war mit 16 jüngster Akademiker Österreichs. Eine akademische Karriere blieb ihm in seinem Heimatland jedoch verwehrt. Nach Abschluss des Diplomstudiums mit 17 wechselte er wegen mangelnder Angebote seitens österreichischer Universitäten nach Deutschland (Die Presse 2010).

Diese Geschichte ist 16 Jahre her. Doch die grundsätzlichen Herausforderungen bestehen bis heute. Sie zeigt, mit welchen Problemen die Identifikation und Förderung von Hochbegabung in Österreich zu kämpfen hat. Zu stark ist beides vom Engagement einzelner Pädagog:innen und damit letztlich von Glück und Zufall abhängig. Dazu kommt, dass es zwar einige Förderprogramme gibt, die jedoch nur wenigen bekannt sind und keine systematische Förderung von Hochbegabten darstellen, sondern weitgehend isolierte Einzelmaßnahmen. Statt herausragende Persönlichkeiten zu fördern, suggerieren die derzeitigen Angebote zudem, dass man sich für besondere Begabungen allenfalls bis zum Erreichen eines akademischen Abschlusses interessiert.

Im vorliegenden Policy Brief wollen wir daher der Frage nachgehen, was Hochbegabung ist, was passieren muss, damit sie erkannt und gefördert werden kann, was andere Länder tun, um Hochbegabte und Hochbegabungen zu fördern und welche Maßnahmen auch in Österreich umgesetzt werden könnten.

EINLEITUNG

Im bildungspolitischen Kontext ist Begabungsförderung fast in aller Munde. Es gibt so gut wie kein Regierungsprogramm der letzten Jahre, das ohne ein Bekenntnis zur Förderung von Begabungen und Hochbegabten auskäme. Das ist erfreulich, weil es auf ein grundsätzliches Bewusstsein von deren Relevanz verweist. Gleichzeitig ist festzustellen, dass es bisher weder zu messbaren Ergebnissen in Sachen Begabungsförderung noch zu breit rezipierten politischen Projekten geführt hat.

Zu Beginn soll daher eine Bestandsaufnahme für Österreich gemacht werden. Es ist nämlich nicht so, dass es keine Instrumente zur Förderung von Begabungen gibt, denn sowohl gibt es Möglichkeiten zur Beschleunigung von Abschlüssen – durch Überspringen von Schulstufen oder den frühzeitigen Besuch der Hochschulen, wie das Beispiel im Vorwort zeigt – als auch schulfachbezogene Wettbewerbe. Darüber hinaus haben vergangene Bundesregierungen wiederholt Bekenntnisse, White Papers oder Strategiepapiere verabschiedet, die die Förderung von Begabung zum Ziel haben. Wenn auch – wie erwähnt – ohne weitreichenden Impact.

Ein Grundproblem im Zusammenhang mit der Förderung von Hochbegabung oder Hochbegabten besteht in der chronischen Unbestimmtheit des Begriffs selbst. Aus diesem Grund folgt danach ein Überblick über unterschiedliche Konzepte von (Hoch-)Begabung, nicht zuletzt deswegen, weil die Begabungsdefinition, mit der politische Entscheidungsträger:innen operieren, beeinflusst, welche Maßnahmen sie für deren Förderung ge-

eignet halten. Es ist bedeutsam, ob man unter Hochbegabung primär kognitive Leistungsfähigkeit meint, die in IQ-Tests festgestellt werden soll, ob man Hochbegabung eher in formallogischen Fächern wie den MINT-Fächern zu identifizieren glaubt, oder ob man einen multidimensionalen Begabungsbegriff vor Augen hat, der auch sprachliche, künstlerische, sportliche und emotionale Aspekte berücksichtigt.

Ein großes Problem, das sowohl für die Förderung von Schüler:innen mit schulischem Entwicklungsbedarf als auch für Hochbegabte besteht, ist nicht so sehr ein Mangel an einzelnen Förderangeboten, sondern vielmehr deren mangelnde Integration, Kommunikation und Struktur. Eine systematische Förderung und Unterstützung von Hochbegabten stellen die meisten der bestehenden Angebote nämlich nicht dar. Wie diverse Leistungsvergleiche zeigen, bringt das österreichische Schulsystem wenige Schüler:innen im Spitzensegment hervor. Aus diesem Grund lohnt ein Blick auf andere OECD-Länder und die Maßnahmen, welche dort zur Förderung von Hochbegabten und Hochbegabung gesetzt wurden. Daraus leiten sich schließlich politische Handlungsempfehlungen ab, von denen auszugehen ist, dass sie zu einer Verbesserung der Fördermöglichkeiten von Hochbegabung beitragen. In einem Land, dessen wichtigste Ressource nicht Rohstoffe sind, sondern Menschen, ist die Förderung der Begabungen seiner Bewohner:innen nicht nur prinzipiell richtig, sondern auch potenziell wirtschaftlich nützlich.

DIE AUSGANGSLAGE IN ÖSTERREICH

Österreich verfügt über ein differenziertes Schulsystem, in dem die Trennung der einzelnen Schüler:innen vergleichsweise früh – etwa im Alter von zehn bis elf Jahren – erfolgt. Diese Tatsache wird in bildungspolitischen Debatten regelmäßig kritisiert. Kritiker:innen gehen davon aus, dass die Entscheidung, ob ein Kind eine gymnasiale Unterstufe oder eine Mittelschule besucht, eine frühzeitige Weichenstellung hinsichtlich des Bildungsaufstiegs bedeutet, zumal dieser stark mit dem Ausbildungshintergrund der Eltern korreliert. Und tatsächlich ist die Bildungsmobilität in vergleichbaren Ländern mit nicht differenziertem Schulsystem meist höher als in Österreich.

Proponent:innen der frühen Differenzierung halten dem meist entgegen, dass eine frühe Differenzierung darauf abzielt, Schüler:innen bestmöglich im Rahmen ihrer Leistungspotenziale und Interessen fördern zu können. Dieses Argument trifft grundsätzlich zu, auch wenn damit nichts über den passenden Zeitpunkt der Differenzierung gesagt ist. So gelten auch die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte in den BHS als besondere Stärke des österreichischen Schulsystems. Gleichzeitig lässt sich mit Blick auf die PISA-Ergebnisse sagen: Das Leistungsversprechen, das das österreichische Schulsystem gibt, scheint es derzeit nicht einlösen zu können.

Wie steht es nun um die Förderung von besonderen Begabungen im österreichischen Schulsystem? Eine inhaltliche Annäherung ermöglichen auch hier die PISA-Studien der OECD, da in diesen nicht nur die

durchschnittlichen Leistungen der teilnehmenden Schüler:innen erhoben werden, sondern auch der Anteil an Schüler:innen, die unter- und überdurchschnittlich abschneiden.

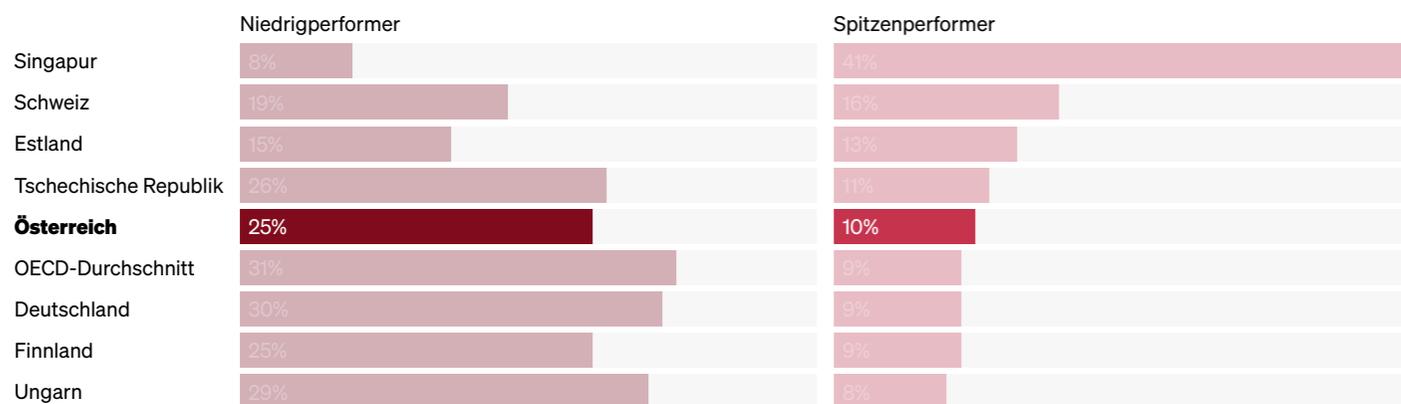
Die aktuelle PISA-Studie (für 2022) zeigt, dass sich der Anteil an Schüler:innen, die geringe Leistungen in Mathematik erbrachten, erhöht hat, während sich der Anteil derjenigen, die besonders hohe Leistungen erbringen, verringert hat. In den Feldern „Lesen“ und „Naturwissenschaften“ stieg der Anteil derjenigen, die schwache Leistungen erbringen, während der Anteil der High-Performer stagnierte. Dass das dem Post-Covid-Trend im gesamten OECD-Raum entspricht, ist ein schwacher Trost, zumal der Anteil an „Top-Performern“ auch in den österreichischen Nachbarländern Schweiz und Tschechien höher ist als in der Alpenrepublik (OECD 2023, 193–194).

Diese Zahlen zeigen zwar strenggenommen – abhängig von der Definition – nicht den Anteil an Hochbegabten an der Teilnehmerkohorte an, sondern den Anteil jener, die überdurchschnittliche Leistungen erbringen. Sie sind aber vor allem aufgrund der internationalen Vergleichbarkeit ein guter Orientierungspunkt. Auch vergleichbaren Ländern scheint es besser zu gelingen, die Leistungspotenziale ihrer Schüler:innen zu maximieren. Beim PISA-Gewinner Singapur liegt der Wert derjenigen, die gemäß des PISA-Schemas herausragende Leistungen erbringen, gar bei 41 Prozent.

Angesichts dessen stellt sich die Frage, was das österreichische Bildungssystem seinen hochbegabten Schüler:innen derzeit an Fördermaßnahmen bietet bzw. an welchen Stellen im Bildungssystem die Förderung von Hochbegabung angesiedelt ist. Hierzu sollen neben strategischen Leitlinien vor allem Fördermaßnahmen auf Ebene der Lehrer:innen, der Schulen, der Schüler:innen und am Übergang zu den Hochschulen dargestellt werden.

10 Prozent der Schüler:innen erbringen in Mathematik Spitzenleistungen

Laut aktuellster PISA-Studie liegt Österreich bei den Spitzenleistungen in Mathematik leicht über dem OECD-Schnitt; Tendenz leicht fallend.



Als Spitzenperformer gelten Schüler:innen, die in Mathematik das PISA-Level 5 erreicht oder übertroffen haben. Als Niedrigperformer gelten Schüler:innen, deren Ergebnisse unterhalb des PISA-Levels 2 liegen.

Grafik: NEOS Lab • Quelle: OECD, PISA 2022

STRATEGISCHE LEITLINIEN

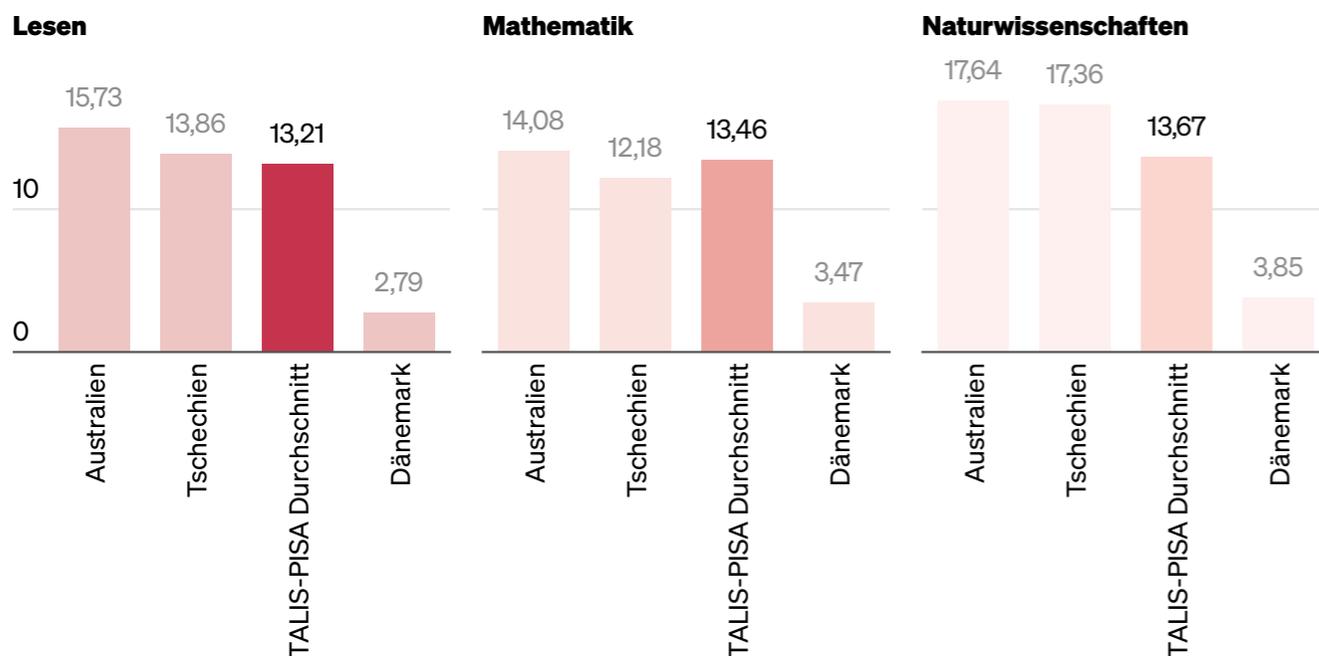
Alle Bundesregierungen der letzten Jahre haben sich zu einer Verbesserung der Begabungsförderung bekannt. Auch im Programm der aktuellen Bundesregierung von ÖVP, SPÖ und NEOS betonen die Regierungspartner eine „stärkere Leistungsförderung in der Sekundarstufe II“ sowie eine „gezielte Begabten- und Exzellenzförderung im Schul- und Hochschulwesen“ (Regierungsprogramm 2025–2029, 188). Eine Herausforderung wird jedoch sein, dies auch in der Praxis umzusetzen.

An Strategiepapieren oder „White Papers“ mangelt es dabei nicht. Schon 2011 – in der Zeit von Bildungsministerin Claudia Schmied (SPÖ) und Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle (ÖVP) – wurde das erste „Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung“ verfasst, dessen Überarbeitung 2019 erschien (Resch/Rogl 2019). Dieses Weißbuch formuliert je zehn Handlungsempfehlungen für die Bereiche Schule und Hochschule. Im Schulbereich lagen die Schwerpunkte hierbei auf der Schaffung strategischer Rahmenbedingungen, der Professionalisierung der Pädagog:innen und speziellen Förderprogrammen für Schüler:innen. Betont wurde, dass es zweier komplementärer Zugänge bedürfe: einer Breitenförderung aller Schüler:innen, die um Exzellenzförderung ergänzt werden sollte, dass also die Förderung von Hochbegabten nur im Kontext einer Förderung aller Schüler:innen erfolgen könne.

2017 – zur Zeit der türkis-blauen Bundesregierung von ÖVP und FPÖ – verabschiedete das Bildungsministerium einen Grundsatzentwurf zur Begabungsförderung, der, neben einem Überblick über Begabungs- und Begabtenförderung im Allgemeinen, auf bestehende Möglichkeiten der Förderung hinwies: Akzeleration – also das Überspringen von Klassen – den vorzeitigen Besuch an einer Hochschule, Curriculum Compacting, Contracted Grading sowie extracurriculare Aktivitäten (BMBWF 2017). Am „Flaschenhals“ der Begabungsförderung, nämlich der Abhängigkeit des Erkennens von Begabungen von der Lehrperson und deren Wissen um Fördermöglichkeiten, änderte dieses Rundschreiben wenig und hatte auch keinen Einfluss auf den rückläufigen Anteil derjenigen, die bei PISA Spitzenleistungen erbrachten. Auf diese Möglichkeiten soll im Folgenden eingegangen werden.

Lehrer:innenzufriedenheit wirkt sich positiv auf Schüler:innenleistung aus

Wenn die Lehrer:innenzufriedenheit um einen Punkt steigt, erhöht sich das PISA-Ergebnis um rund 13 Punkte.



Lesebeispiel: Wenn die Lehrer:innenzufriedenheit in Australien um 1 Punkt steigt, erhöht sich das durchschnittliche PISA-Ergebnis im Bereich „Lesen“ um 15,73 Punkte.

Die Rolle der Pädagog:innen

Es klingt wie eine Binsenweisheit, doch die Qualität der Pädagog:innen ist ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Leistungen und den Lernerfolg der Schüler:innen (Hattie 2023). Die Frage, ob Lehrer:innen ihrer Tätigkeit nachgehen können oder mit nicht unterrichtsbezogenem Aufwand – Bürokratie, therapieähnlichen Tätigkeiten, Sprachvermittlung in der Mehrheitsprache etc. – überlastet werden, ist daher bedeutsam (Ableidinger 2023). Das gilt selbstverständlich auch für das Erkennen und Fördern von besonderen Begabungen.

Das Erkennen von Begabung und deren Förderung spielen im Rahmen der Lehrer:innenausbildung eine untergeordnete Rolle. Ob sich Pädagog:innen mit dem Themenkomplex beschäftigen wollen oder gar eine Ausbildung absolvieren wollen, ist ihnen weitgehend selbst überlassen. An Ausbildungsmöglichkeiten mangelt es nicht. So existiert eine österreichische Sektion des European Council for High Ability (ECHA), die Lehrgänge und Zertifizierungen in „Gifted Education“ anbietet, welche derzeit an sechs pädagogischen Hochschulen angeboten werden.

Lehrgänge wie diese stellen eine gute Möglichkeit dar, um bei jenen die Sensibilität für Hochbegabungen zu erhöhen, die unmittelbar mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, und um so die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass diese auch korrekt erkannt werden. Derzeit legen Studien nämlich nahe, dass das Geschlecht der Lehrer:innen sowie der Schultyp das Erkennen von

Hochbegabten beeinflussen. Die Wahrscheinlichkeit, Hochbegabung zu erkennen, ist höher, wenn ein Fach von einer Lehrerin geführt wird, aber auch in Privatschulen ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Begabungen korrekt erkannt werden (García-Perales et al. 2024). Eine höhere Begabungssensibilität bei allen Lehrer:innen könnte daher auch dazu beitragen, Begabungen in allen sozioökonomischen Schichten und im öffentlichen Schulsystem besser zu identifizieren und zu fördern.

Die Bedeutung der Schulen

In Estland sind für sehr begabte Schüler:innen individuelle Lernzielvereinbarungen vorgesehen. Viele Schulen bieten extracurriculare Vertiefungen an, die der Weiterentwicklung von Interessen oder Begabungen dienen sollen. Zusätzlich gibt es – wie auch in Österreich – eine Reihe von Schwerpunktschulen, die sich an Schüler:innen mit besonderen Interessen in den Bereichen Sport, Mathematik, Musik, Sprachen oder Naturwissenschaften richten. Darüber hinaus haben einige wenige Universitäten Outreach-Programme gestartet, mit dem Ziel, begabte Schüler:innen als Student:innen zu gewinnen (Mehisto & Kitsing 2022: 99).

Lernverträge (*Contracting/Contracted Grading*) sind als Differenzierungs- und Individualisierungsprinzip auch an österreichischen Schulen möglich. Lernverträge können auf Klassenebene und/oder auf Schüler:innenebene vereinbart werden und umfassen zu erreichende Lernziele und meist auch, welche Leistungsnachweise

erbracht werden müssen. Für Lehrer:innen ist diese Form der Leistungserhebung besonders aufwendig, und die Durchführung setzt daher voraus, dass genügend zeitliche und mentale Ressourcen vorhanden sind. Dessenungeachtet könnte ein standortbezogenes Commitment zum „Contracting“ dazu beitragen, dass Schüler:innen besonders und ihrem Leistungsniveau entsprechend gefördert werden.

Hochschule und darüber hinaus

Österreich verfügt über ein solides Angebot, um besonders begabte oder interessierte Schüler:innen frühzeitig an die Hochschulen heranzuführen. Neben kindgerechten Angeboten im Rahmen von Kinder- und Jugenduniversitäten besteht beispielsweise an einigen Forschungseinrichtungen die Möglichkeit, Feriapraktika durchzuführen und auf diese Weise in den Forschungsbetrieb hineinzuschnuppern.

Mit dem bereits eingangs erwähnten Programm „SchülerInnen an die Hochschulen“ können zudem besonders motivierte Schüler:innen noch während ihrer Schulzeit ein Studium beginnen. Die absolvierten Lehrveranstaltungen sind für das Regelstudium, das nach der Matura beginnt, anrechenbar, womit sich die Studienzeit verkürzen lässt. Derzeit nehmen 35 Hochschulen in Österreich, Deutschland und Liechtenstein an diesem Programm teil.

Doch Förderung gibt es nicht nur im Bereich des sogenannten Intellektuellen. Das gute Angebot an sportlichen Schwerpunktschulen, das von Mittelschulen über höhere Schulen, Gymnasien und Schulen für Spitzensportler:innen reicht, ist umfangreich. Auch die Interaktion zwischen den Absolvent:innen dieser Schulen und dem Profisport funktioniert. Ähnliches gilt weitgehend auch im Bereich musische Bildung, sowie – mit Abstrichen – im MINT-Bereich, durch die Existenz von BHS mit naturwissenschaftlich-technischem Schwerpunkt. Klare Entwicklungspfade für Begabungen, die sich nicht in den drei Genannten verorten lassen oder erst spät erkannt werden, gibt es jedoch nicht.

Und auch wenn die Hinführung an die Hochschulen gelingt, endet dort meist eine strukturierte Förderung der Hochbegabten oder deren Identifizierung als Personalressource mit besonderem Potenzial. Eine systematische Überführung etwa nach dem Schema Schule-Hochschule-Forschung/Wirtschaft gibt es nicht. Das gelingt in den Bereichen Sport und Musik deutlich besser.

WAS IST HOCHBEGABUNG, UND WIE KANN MAN SIE UNTERSTÜTZEN?

Wie lässt sich die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Unterstützung und Förderung von Hochbegabungen nachvollziehen? Einerseits geben die PISA-Studien der OECD einen Einblick in den Anteil an Schüler:innen, die in ihrer Kohorte durch besonders gute Leistungen hervorstechen (siehe oben). In Österreich ist dieser Anteil – auch im Vergleich zu seinen Nachbarländern – relativ gering. Ein Zielwert könnte es daher sein, den Anteil dieser Gruppe zu erhöhen, indem Lehrer:innen herausragend gute Schüler:innen identifizieren und diesen besondere Förderung zuteilwerden lassen.

Damit werden freilich nur Leistungspotenziale in jenen Bereichen berücksichtigt, die in Schulfächern abgebildet sind bzw. sich in Leistungen manifestieren, die im Zuge der PISA-Studien erhoben werden. Ob es aber überhaupt zu einer Identifikation oder Förderung von Begabungen kommt, hängt in einem solchen Fall davon ab, ob eine Lehrperson imstande ist, diese zu identifizieren und zu fördern, was durch Überlastung von Lehrer:innen oder mangelnde Schulung im Erkennen von „Giftedness“ unterlaufen werden könnte. Wissenschaftler:innen haben daher Modelle entwickelt, wie „Talent-Support“-Systeme auf der Ebene einzelner Staaten evaluiert werden können, um Stärken und Defizite von Begabungsförderungsmaßnahmen zu erheben (Ziegler et al. 2023).

Hochbegabung ist strenggenommen nur das Potenzial zu außergewöhnlichen Leistungen. Ohne Förderung, Entwicklung, aber auch ohne Übung

bleibt dieses Potenzial ungenutzt. Ob es zur Entfaltung kommt, hängt stark vom „Bildungs- und Lernkapital“ (Ziegler & Baker 2013) ab, über das ein Individuum verfügt bzw. das ihm zuteilwird. Bildungskapital kann weiter differenziert werden in ökonomisches, kulturelles, infrastrukturelles, soziales und didaktisches Bildungskapital, welches zur Verfügung steht, um die Entwicklung des Potenzials zu befördern oder zu verhindern (ebd.).

Bei der Potenzialentwicklung einer Person geht es daher um die Fragen, wie viele (auch finanzielle) Ressourcen für die Potenzialentwicklung zur Verfügung stehen, welchen Wert die Begabung im Umfeld der Person einnimmt, welche Rahmenbedingungen – eigenes Zimmer, Anzahl der Bücher etc. – zu ihrer Entwicklung vorhanden sind, ob es Personen gibt, die ihre Entfaltung unterstützen, und ob Instruktor:innen – Lehr- oder andere Bezugspersonen – vorhanden sind, die über die didaktischen Kompetenzen zu ihrer Weiterentwicklung verfügen (ebd.).

Ideale Förderung passiert demnach in einem interaktionellen Prozess, in welchem sowohl die einzelne Person als auch verschiedene Bezugssysteme eine Rolle spielen – Familie, weiteres soziales Umfeld, Schule – aber auch der kulturelle Wert der Begabung bedeutsam ist. Darüber hinaus ist die Konsistenz von Fördermaßnahmen entscheidend. Aus Studien im Bereich Elementarpädagogik weiß man, dass pädagogische Maßnahmen, um langfristig wirksam zu sein, in direkter Auseinandersetzung mit der einzelnen Person

für mindestens zehn Stunden pro Woche mindestens zwei Monate lang durchgeführt werden müssen (Camilli et al. 2010).

Auch wenn man diese Erkenntnisse für den schulischen Kontext adaptieren muss, zeigen sie doch, dass die möglichst erfolgreiche Förderung von Hochbegabungen nicht allein in der Schule stattfinden kann, sofern sie als Ergänzung zum Regelschulbetrieb konstruiert ist, sondern auf weitere Stimulation außerhalb institutioneller Beschränkungen angewiesen ist. Das bedeutet, dass – ähnlich der Förderung von Schüler:innen mit Leistungsdefiziten – die Eltern bzw. primären Bezugspersonen stärker in den Bildungsprozess integriert werden müssen. Neben deren Zustimmung und Unterstützung von zusätzlichen Fördermaßnahmen könnte sich eine vertiefte Beratung, wie sie ihr hochbegabtes Kind bestmöglich fördern können, positiv auf die Entwicklung des Potenzials ihres Kindes auswirken.

Es griffe jedoch zu kurz, würde diese Form der Beratung nur auf Leistungsmaximierung hinauslaufen. Wesentlich ist auch eine Berücksichtigung der emotionalen und seelischen Bedürfnisse der betroffenen Kinder. Wenn nicht ohnehin die – bei aller Unterschiedlichkeit – unregelmäßig erwähnten sozialen Schwierigkeiten von Hochbegabten in Schule und Klassenverband davor bestanden haben – siehe das Beispiel im Vorwort – bei deren Bewältigung zweifellos ebenfalls Unterstützung sinnvoll sein kann, kann auch die Zuschreibung als „hochbegabt“ und

die Erwartungen, die daran geknüpft sind, als Last erlebt werden und zu dem Versuch führen, sich diesen Erwartungen zu entziehen. Auch ist nicht pauschal davon auszugehen, dass alle Eltern positiv auf das Etikett „hochbegabt“ reagieren (Wagner 2013).



INTERNATIONALE BEISPIELE

Viele Industrieländer verfügen über Begabungsförderungsmaßnahmen. Einige innovative und zielführende Maßnahmen sollen im Folgenden vorgestellt werden, darunter Elternarbeit, methodische Innovationen und Peer-Mentoring.

Einbindung von Eltern in Förderprogramme (Großbritannien)

Ein vielversprechendes Beispiel für erfolgreiche Hochbegabtenförderung liefert ein universitätsgestütztes Programm an der Brunel University im Vereinigten Königreich. Im Rahmen der bildungspolitischen Offensive der britischen Regierung zwischen 1999 und 2010 – basierend auf dem „White Paper“ von 1997 – wurde das Ziel verfolgt, Hochbegabung systematisch zu identifizieren, das Bildungsniveau zu steigern und den Zugang zum Arbeitsmarkt zu verbessern. Die Intervention legte dabei einen besonderen Fokus auf die aktive Einbindung der Eltern hochbegabter Kinder.

Zentraler Bestandteil des Programms waren sogenannte Parents' Days und Workshops, bei denen Eltern gemeinsam mit ihren Kindern und Schulpersonal an Themen rund um Bildungswege, Studienmöglichkeiten und staatliche Förderangebote arbeiteten. Ziel war es, das Wissen der Eltern über Bildungsmöglichkeiten zu erweitern, deren Erwartungen zu stärken und sie als aktive Partner im Bildungsprozess ihrer Kinder zu gewinnen.

Besonders wirksam erwies sich die Maßnahme für Familien mit geringem Einkommen. Hier zeigte sich, dass ein unterstützendes Netzwerk aus Lehrer:in, Elternteil und Mentor essenziell für die Entwicklung begabter Kinder aus benachteiligten Milieus ist. Die Einbindung der Eltern förderte nicht nur deren Bildungsverständnis, sondern auch den familiären Zusammenhalt und den sozialen Rückhalt im Umfeld. Das Beispiel macht deutlich: Erfolgreiche Hochbegabtenförderung braucht auch gut informierte und aktiv eingebundene Eltern – insbesondere dort, wo strukturelle Benachteiligungen bestehen (Rutigliano et al. 2021, 49).

Förderung durch Methodeninnovation (Frankreich)

Ein gelungenes Beispiel für inklusive Begabtenförderung bietet ein Pilotprojekt an der Sekundarschule César Franck de Palaiseau im französischen Versailles. In einer heterogenen Schulumgebung mit einem hohen Anteil an Hochbegabten, Schüler:innen mit körperlichen Beeinträchtigungen sowie nicht französischsprachigen Lernenden wurde dort seit 2012 ein pädagogisches Konzept auf Basis differenzierter Lernformen umgesetzt. Ziel war es, das Klassenklima zu verbessern, alle Schüler:innen aktiv einzubinden und dabei insbesondere Hochbegabte nicht isoliert, sondern im Klassenverband zu fördern.

Kernstück der Methode ist der sogenannte Jigsaw Classroom, ein kooperatives Lernmodell, das auf Gruppendiversität und geteilter Verantwortung basiert. Jeder:r Schüler:in erhält einen Teil des Lernstoffs, den er oder sie im Team einbringen muss, damit die Gruppe gemeinsam zur Lösung gelangt. Diese Methode fördert nicht nur Kreativität, Kommunikation und kritisches Denken, sondern erweist sich auch als wirksam bei der sozialen Integration von Hochbegabten.

Ergänzt wird die Methode an der Schule durch weitere Maßnahmen: Hochbegabte dürfen bei Bedarf höhere Klassen besuchen oder an universitären Projekten teilnehmen (Enrichment), werden ohne Noten, sondern kompetenzorientiert bewertet, erhal-

ten flexible Stundenpläne und profitieren von differenzierter Unterrichtsplanung. Die Erfahrung zeigt: Besonders leistungsstarke Schüler:innen, die oft wenig Interesse am Austausch mit anderen zeigen, werden durch die Verantwortung innerhalb der Gruppe dazu motiviert, ihr Wissen zu teilen – was sowohl die Teamleistung als auch die persönliche Entwicklung stärkt.

Dieses Beispiel demonstriert, dass kooperative Lernformate wie das Jigsaw-Modell einen wertvollen Beitrag zur inklusiven und ganzheitlichen Begabtenförderung leisten können – auch in stark durchmischten Klassenverbänden (Rutigliano et al. 2021, 45).

Peer-Mentoring (USA)

Im Rahmen eines Forschungsprojekts untersuchte der Pädagoge Melvin B. Belson zwischen 2007 und 2009 die spezifischen Herausforderungen für hochbegabte Jugendliche, die sich aus dem Wechsel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II ergaben. Belson stellte fest, dass viele Hochbegabte an der Schwelle zur Oberstufe unter ähnlichen Ängsten und Sorgen leiden, die sich aus dem steigenden Leistungsanspruch sowie den Erwartungen, die an sie gestellt werden, ergeben.

Besonders problematisch: Die psychische Belastung bleibt bei Hochbegabten oft unerkannt, da sie nicht dem üblichen Bild von „Risikoschüler:innen“ entsprechen. Als wirkungsvolle Maßnahme zur Milderung des psychosozialen Drucks entwickelte Belson daher ein Peer-Mentoring-Modell. Dabei sprechen Schüler:innen der neunten Schulstufe über ihre eigenen Erfahrungen beim Übergang an die weiterführende Schule und beantworteten Fragen von jenen, bei denen der Wechsel unmittelbar bevorsteht. Dieser Austausch wurde von den Schüler:innen als außerordentlich hilfreich erlebt.

Peer-Mentoring erwies sich somit nicht nur als niederschwellige, sondern auch als wirksame Methode zur Reduktion von Übergangsängsten und zur Stärkung des Selbstverständnisses hochbegabter Schüler:innen. Durch den Zugang zu authentischen Erfahrungsberichten Gleichaltriger wird eine Form der Unterstützung ermöglicht, die sich in regulären Förderangeboten oft nicht abbilden lässt (Rutigliano et al. 2021, 38–39).



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Förderung von (Hoch-)Begabungen ist ohne eine gesamte Leistungssteigerung durch die Verbesserung des Schulsystems schwer vorstellbar, da sich eine Lernumgebung positiv oder negativ auf die Potenzialentwicklung der Schüler:innen auswirken kann. Dazu zählen scheinbar einfache Maßnahmen wie die Verkleinerung der Klassen, um die Betreuungsqualität zu verbessern. Klar ist jedoch auch: Was einfach klingt, hängt stark von der verfügbaren Anzahl der Lehrer:innen sowie von strukturellen Möglichkeiten in den Schulen ab. Schon an diesem Beispiel zeigt sich, wie herausfordernd scheinbar kleine Maßnahmen in eingefahrenen Systemen sind und dass es selten mit Einzelmaßnahmen getan ist, sondern einer insgesamt Systemverbesserung bedarf.

Eine solche beginnt mit dem Schaffen qualitativvoller elementarpädagogischer Einrichtungen und einer Verbesserung der Übergänge von einer Bildungseinrichtung zur nächsten, da an diesen Schnittstellen oft große emotionale Spannungen entstehen (siehe das Beispiel aus den USA oben). Dazu bedarf es auch einer Verbesserung der Informationsweitergabe über Talente, Begabungen, Interessen und zum Förderbedarf der Schüler:innen von einem Schultyp zum nächsten, bei gleichzeitiger Vermeidung einer Weitergabe von Stigmata. Die größte Herausforderung und jene, die am schwersten politisch zu gestalten ist, ist es freilich, eine Kultur zu schaffen, in der Bildung, Schule und Leistung positiv besetzt sind, dieses Leistungsprinzip aber nicht auf rein akademische Leistungen im Sinne von Zensuren beschränkt ist, sondern auch kulturelle, psychosoziale und künstlerische Tätigkeiten wertgeschätzt werden. Darüber hinaus gibt es jedoch mehrere Ansatzpunkte, die zu einer Verbesserung der Begabungsförderung beitragen können.

Früh fördern: Qualität der Elementarpädagogik und Übergänge verbessern

Ein zentrales Element erfolgreicher Begabungsförderung ist die Schaffung qualitativvoller frühkindlicher Bildung. Dazu zählt eine bedarfsgerechte personelle Ausstattung ebenso wie ein fundiertes pädagogisches Konzept. Übergänge – insbesondere vom Kindergarten in die Volksschule und weiter in die Sekundarstufe – müssen professionell gestaltet werden, da sie für Kinder emotional und entwicklungspsychologisch besonders sensibel sind. Ein bundesweit einheitlicher „Bildungspass“ könnte hier helfen, relevante Informationen zu Talenten, Interessen und Förderbedarfen strukturiert und ohne stigmatisierende Zuschreibungen weiterzugeben.

Koordinierung stärken: Förderangebote harmonisieren und Zugänge systematisieren

Derzeit ist die Förderlandschaft für Begabte in Österreich stark zersplittert. Eine zentrale Anlaufstelle auf Bundesebene, die einen Überblick über Fördermöglichkeiten bietet und klare, themenspezifische Förderpfade definiert, würde die Zugänglichkeit deutlich erhöhen. Solche Pfade sollten neben pädagogischer Förderung auch objektivierte Identifikationsverfahren – etwa standardisierte IQ-Tests nach pädagogischer Erstmeldung oder Leistungsüberprüfungen – beinhalten, um subjektiven Verzerrungen vorzubeugen und die Chancengleichheit zu erhöhen.

Familien einbinden: Elternberatung als Grundpfeiler erfolgreicher Förderung

Eltern spielen eine Schlüsselrolle in der Entwicklung begabter Kinder. Dennoch fehlt es vielfach an spezifischen Unterstützungsangeboten, die Eltern helfen, Begabungen zu erkennen und angemessen zu fördern. Der Ausbau bundesweiter Elternberatungsstellen kann dazu beitragen, Unsicherheiten und Missverständnisse abzubauen und gezielt über Förderoptionen und Herausforderungen zu informieren.

Hochbegabte begleiten: Psychologische Beratung und Mentoring ausbauen

Viele hochbegabte Kinder und Jugendliche benötigen neben schulischer Förderung auch psychologische Begleitung. Der Aufbau spezifischer psychologischer Beratungs- und Mentoringstellen für Hochbegabte kann dabei helfen, soziale Isolation, Leistungsdruck oder emotionale Überforderung frühzeitig zu erkennen und konstruktiv zu bearbeiten.

Geschlechtergerechtigkeit fördern: Mädchen gezielt unter- stützen

In der Identifikation von Hochbegabung bestehen nach wie vor geschlechtsspezifische Verzerrungen („Gender Bias“). Daher braucht es spezifische Förderpfade für Mädchen, die sowohl stereotype Rollenschilderungen hinterfragen als auch gezielt Mädchen ermutigen, ihre Begabungen zu entwickeln – insbesondere in MINT-Fächern und leistungsorientierten Bereichen.

Lehrkräfte qualifizieren: Begabungen erkennen und gezielt fördern

Im Rahmen der Lehramtsausbildung sollten Kenntnisse über das Erkennen und Fördern von Begabungen fachspezifisch vermittelt werden. Dazu gehört auch die Information über bestehende Förderprogramme sowie der Aufbau eines pädagogischen Verständnisses für die Diversität begabter Schüler:innen. Dies schafft die Grundlage für einen professionellen, sensiblen und chancengerechten Umgang mit Potenzialen im Schulalltag.

Lehrkräfte entlasten: Weniger Bürokratie, mehr Zeit für Qualität

Begabungsförderung braucht pädagogische Freiräume. Dazu müssen Lehrer:innen strukturell entlastet werden – etwa durch einen gezielten Bürokratieabbau oder eine effizientere Aufgabenverteilung. So entsteht mehr Zeit und Energie für individualisierte Lernbegleitung und kreative Unterrichtsgestaltung.

Potenziale erkennen: Vereine als wichtige Bildungsakteure einbinden

Viele Begabungen zeigen sich außerhalb des klassischen Unterrichts – etwa im Sport, in der Musik oder in der Jugendarbeit. Auch Trainer:innen in Sportvereinen oder Musiklehrkräfte sollten daher für das Thema Begabung sensibilisiert werden. Informationsmaterialien und Netzwerkangebote können dazu beitragen, Entwicklungspotenziale zu erkennen und an geeignete Förderstellen weiterzuleiten.

Vor Ort ermöglichen: Schul- autonomie für flexible Förder- maßnahmen stärken

Schulen müssen mehr Freiräume erhalten, um auf individuelle Begabungen einzugehen – sei es durch Kooperationen mit Musikschulen, Sportvereinen oder durch flexible Regelungen zum Regelunterricht, etwa in Form von Zusatzprogrammen oder temporären Abweichungen von Anwesenheitspflichten. Nur durch erweiterte Schulautonomie lassen sich kreative und passgenaue Lösungen vor Ort umsetzen.

Sichtbarkeit erhöhen: Wett- bewerbe koordinieren, Kommunikation verbessern

Zahlreiche Wettbewerbe auf Landes- und Bundesebene bieten wertvolle Anreize zur Talententwicklung, sind aber oft nicht ausreichend koordiniert oder bekannt. Eine Harmonisierung dieser Angebote sowie eine verbesserte Kommunikation zwischen Bund, Ländern, Schulen und Schüler:innen kann sicherstellen, dass diese Initiativen auch tatsächlich bei den Zielgruppen ankommen und genutzt werden.

Übergänge erleichtern: Anschlussmöglichkeiten an Hochschulen und Arbeitswelt schaffen

Auch für hochbegabte Jugendliche müssen Übergänge nach der Schule besser gestaltet werden. Dies betrifft einerseits den erleichterten Zugang zu Hochschulen durch flexible Aufnahmebedingungen, andererseits aber auch einen verbesserten Übergang von der Hochschule in Forschung und Wirtschaft. Für außerordentlich Hochbegabte sollten dabei Ausnahmen vom sogenannten Hausberufungsverbot in Betracht gezogen werden, um exzellente Karrieren in Österreich zu halten.

ZUSAMMENFASSUNG

Österreich hat in der Förderung hochbegabter Schüler:innen bisher wenig systematisierte Maßnahmen etabliert. Obwohl einzelne Initiativen und Programme existieren, fehlt ein flächendeckendes, kohärentes Gesamtkonzept. Dabei zeigen internationale Erfahrungen, dass frühzeitige Erkennung und gezielte Förderung sowohl individuelle Potenziale entfalten als auch gesellschaftliche Ressourcen effizienter nutzen helfen.

Zentrale Herausforderungen bestehen in fehlender einheitlicher Diagnostik, unklarer Zuständigkeit zwischen Bund und Ländern, unzureichend geschultem pädagogischem Personal sowie in der mangelnden Sichtbarkeit von Hochbegabung im Regelschulbetrieb. Zusätzlich erschwert soziale Ungleichheit den gerechten Zugang zu Fördermaßnahmen: Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Haushalten, mit Migrationsgeschichte oder aus ländlichen Regionen haben deutlich geringere Chancen, als hochbegabt erkannt und gefördert zu werden.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Lehrer:innenausbildung. Ohne ausreichend ausgebildetes Personal bleiben Talente oft unerkant oder ungenutzt. Auch braucht es bessere Rahmenbedingungen und Ressourcen für differenzierenden Unterricht sowie für Kooperationen mit außerschulischen Einrichtungen.

Was könnte man daher tun, um die Begabungen und die Begabten in Österreich besser zu fördern?

1. Verankerung eines bundesweiten Gesamtkonzepts zur Begabungs- und Begabtenförderung
2. Ausbau standardisierter, niederschwelliger Diagnoseverfahren
3. Systematische Fortbildung und Qualifizierung von Pädagog:innen zur Begabungsförderung
4. Verbindliche Verankerung des Themas in der Lehrer:innenbildung
5. Entlastung der Lehrer:innen, um die Unterrichtsqualität zu verbessern
6. Soziale Öffnung von Förderangeboten (z.B. durch gezielte Ansprache benachteiligter Gruppen)
7. Verstärkte Kooperation zwischen Schulen, außerschulischen Förderinstitutionen und Familien
8. Verbesserten Informationstransfer an den Übergängen im Bildungssystem (etwa durch einen „Bildungspass“)

So könnte es gelingen, allen Schüler:innen in Österreich wirklich die Flügel zu heben.



QUELLENVERZEICHNIS

Clemens Ableidinger (2023): Warum die Schule den Kindern nicht die Flügel hebt. Wien: Talente Blühen!

In: <https://www.talentebluehen.at/assets/projekte/warum-die-schule-den-kindern-nicht-die-fluegel-hebt/PB-Warum-die-Schule-den-Kindern-nicht-die-Fluegel-hebt.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

BMBWF (2017): Grundsatz erlass zur Begabungs- und Begabtenförderung. Wien: BMBWF.

In: <https://rundschriften.bmbwf.gv.at/rundschriften/?id=766> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

Gregory Camilli/Sadako Vargas/Sharon Ryan/W. Steven Barnett (2010): Meta-Analysis of the Effects of Early Education Interventions on Cognitive and Social Development. Teachers College Record, Vol. 112, No. 3, 579-620.

In: <https://doi.org/10.1177/016146811011200303> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

Der Standard (2009): Jüngster Bachelor wird jüngster Diplomingenieur. In: Der Standard 14.12.09.

In: <https://www.derstandard.at/story/1259281845376/juengster-bachelor-wird-juengster-diplomingenieur> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

Die Presse (2010): Hochbegabt: Keine Angebote für Marian Kogler.

In: Die Presse 19.4.10. In: <https://www.diepresse.com/559185/hochbegabt-keine-angebote-fuer-marian-kogler> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

John Hattie (2023): Visible learning, the sequel : a synthesis of over 2,100 meta-analyses relating to achievement. New York: Routledge.

Ramon García-Perales/Mercedes Ferrando Prieto/Nieves María Sáez-Gallego/ María Pilar León (2024): The influence of teacher sociodemographic factors and school characteristics on the

identification of gifted students. *High Ability Studies*, Vol. 35, No. 2, 249–263.

In: <https://doi.org/10.1080/13598139.2024.2411972> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25)..

Peeter Mehisto/Maie Kitsing (2022): Lessons from Estonia's Education Success Story: exploring equity and high performance through PISA. London/New York: Routledge.

Regierungsprogramm 2025-2029 (2025): Jetzt das Richtige tun, für Österreich. Wien.

Claudia Resch/Silke Rogl (Hg.) (2019): White Paper Begabungs-, Begabten- und Exzellenzförderung: 20 Handlungsempfehlungen für Schule und Hochschule. Salzburg: ÖZBF.

Alexander Rutigliano/Nikita Quarshie (2021): Policy approaches and initiatives for the inclusion of gifted students in OECD countries, OECD Education Working Papers, No. 262, Paris: OECD Publishing. In: <https://doi.org/10.1787/c3f9ed87-en> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25)..

OECD (2023): PISA 2022 Results (Volume I): The State of Learning and Equity in Education, Paris: OECD Publishing.

In: <https://doi.org/10.1787/53f23881-en> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

OÖ Nachrichten (2010): Marian Kogler: Handikaps eines Hochbegabten. In: OÖ Nachrichten 7.6.10.

In: <https://www.nachrichten.at/anzeigen/karriere/campus/Marian-Kogler-Handikaps-eines-Hochbegabten;art121,406587> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

Elisabeth Wagner (2013): Leben in der Leistungsgesellschaft:

Begabte Kinder oder was Eltern wollen. Tagesspiegel.de 14.12.13.

In: <https://www.tagesspiegel.de/politik/begabte-kinder-oder-was-eltern-wollen-3535282.html> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25).

Albert Ziegler/Joseph Baker (2013): Talent development as

adaption: The role of educational and learning capital. In:

Phillipson/Stoeger/Ziegler (Hg.): Exceptionality in East-Asia: Explorations in the Actiotope model of giftedness, London: Routledge 18-39.

In: https://www.researchgate.net/publication/333903377_Ziegler_A_Baker_J_2013_Talent_development_as_adaption_The_role_of_educational_and_learning_capital_In_S_Phillipson_H_Stoeger_A_Ziegler_Eds_Exceptionality_in_East-Asia_Explorations_in_the_Actiotope_mod (zuletzt aufgerufen am 10.7.25)

Albert Ziegler/Heidrun Stoeger (2023): First steps toward assessing

talent-support systems on a country level. *High Ability Studies*, Vol. 35, No. 1, 1–19. In: <https://doi.org/10.1080/13598139.2023.2206113> (zuletzt aufgerufen am 10.7.25)..

IMPRESSUM:

NEOS Lab – Das liberale Forum

Am Heumarkt 7/2/1

1030 Wien

Österreich

Druck: Printpool, Stiftgasse 27, 1070 Wien